

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 44 (2018)

Heft: 6

Artikel: Fazit. ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz : Was lernen jugendliche Rauschtrinkende aus den negativen Folgen ihres Alkoholkonsums?

Autor: Wicki, Matthias / Delgrande Jordan, Marina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-832375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fazit.

ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

Was lernen jugendliche Rauschtrinkende aus den negativen Folgen ihres Alkoholkonsums?

Kater, Erinnerungslücken, Erbrechen, peinliche Dinge tun: Etliche Jugendliche berichten über solche Folgen nach übermäßigem Alkoholkonsum. Dass diese Erlebnisse nicht abschrecken, zeigt eine aktuelle Forschungsstudie: Wer eine negative Konsequenz erlebt hat, ist meist sogar eher bereit, diese beim künftigen Alkoholkonsum in Kauf zu nehmen.

Quelle:

Wicki, M./Mallett, K.A./Delgrande Jordan, M./Reavy, R./Turrisi, R./Archimi, A./Kuntsche, E. (2018): Adolescents who experience negative alcohol-related consequences are willing to experience these consequences again in the future. *Experimental and Clinical Psychopharmacology* 26(2): 132-137.

Matthias Wicki & Marina Delgrande Jordan
Sucht Schweiz, fazit@suechtschweiz.ch

Die Bereitschaft, negative Konsequenzen in Kauf zu nehmen

Gemäss dem Prototypen-/Willingness-Modell wird das Verhalten der Jugendlichen sowohl durch deren Absichten, als auch durch deren Bereitschaft beeinflusst (Gibbons et al. 2003). So hat die Forschung gezeigt, dass risikoreicher Alkoholkonsum mit diesen beiden Faktoren zusammenhängt. Begeben sich Jugendliche z. B. in eine Situation, in der Alkoholkonsum zwar möglich, aber nicht unbedingt konkret geplant ist, hängt ihr tatsächlicher Konsum sowohl vom (Nicht-)Konsum der Peers als auch ihrer eigenen Bereitschaft ab, Alkohol zu konsumieren. Während es zum Thema «Bereitschaft, Alkohol zu konsumieren» bereits eine umfassende Forschungsliteratur gibt, wurde bisher zur «Bereitschaft, negative Konsequenzen des Alkoholkonsums zu erleben» relativ wenig geforscht. In Längsschnittstudien zeigten Mallet et al. (2011; 2015), dass College-Studierende, die eher bereit sind, negative Konsequenzen in Kauf zu nehmen, zukünftig auch mehr solche Konsequenzen erleben als solche mit einer geringeren Bereitschaft; einerseits, weil sie mehr Alkohol konsumieren, andererseits aber auch, weil sie weniger sogenannte «protective behavioral strategies» verwenden (damit sind schützende Verhaltensweisen gemeint, wie sich selber ein Limit für die Konsummenge zu setzen, mit dem Taxi statt mit dem Fahrrad oder Auto nach Hause zu fahren oder sicherheitshalber ein Kondom einzupacken).

In einer aktuellen Studie (Wicki et al. 2018) wurden die Daten der «Health Behaviour in School-aged Children»-Studie (HBSC) aus dem Jahr 2014 verwendet, um zu untersuchen, inwiefern die Häufigkeit des selbstberichteten Rauschtrinkens und die erlebten negativen Konsequenzen mit der Bereitschaft zusammenhängen, zukünftig diese Konsequenzen wiederum zu erleben.

Die Situation bei 14- bis 15-jährigen Jugendlichen in der Schweiz

Von den 14- bis 15-Jährigen, die an der HBSC-Studie 2014 teilgenommen haben, berichten gut ein Drittel (38.3%), dass sie noch

nie Alkohol konsumiert haben; gut ein Viertel (26.1%) haben bereits Alkohol konsumiert, dies jedoch nicht in den letzten 30 Tagen (Wicki et al. 2018).

Für die aktuelle Studie wurden nur die Antworten der 1'333 Jugendlichen verwendet, die in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert hatten (35.6% der Stichprobe). Für diesen Zeitraum des vorangehenden Monats berichteten die Jugendlichen durchschnittlich etwa zwei Rauschtrink-Episoden (d. h. Gelegenheiten an denen sie fünf oder mehr alkoholische Getränke konsumiert hatten). Die häufigsten negativen alkoholbedingten Konsequenzen waren:

- «am nächsten Morgen einen Kater (Kopfschmerzen, Übelkeit usw.) haben» (dies wurde von 32.2% der aktuell Alkohol konsumierenden Jugendlichen berichtet) und
- «peinliche Dinge sagen oder tun» (29.3%), gefolgt von
- «Erinnerungslücken haben» (22.0%)
- «erbrechen, sich übergeben» (16.0%)
- «Probleme mit nahestehenden Personen (Eltern, Freunden, Freundinnen usw.) haben» (11.7%)
- «einen Unfall oder eine Verletzung erleiden» (7.2%)
- «sexuelle Kontakte haben, die man später bereut» (6.6%)
- «Beeinträchtigung der Arbeit für die Schule» (6.4%)

Auf die Frage, ob sie zukünftig bereit wären, diese Konsequenzen in Kauf zu nehmen, wenn sie Alkohol konsumierten, berichtet die Mehrheit der aktuell Alkohol konsumierenden Jugendlichen, dass sie einen Kater (80.3%) oder Peinlichkeiten (72.5%) bestimmt oder vielleicht in Kauf nehmen würden. Bezüglich Erbrechen (58.6%) und Erinnerungslücken (56.3%) waren dies gut die Hälfte und für Schulprobleme (34.2%), bereute sexuelle Kontakte (33.2%), Unfälle (33.1%) und Probleme mit Eltern oder Freunden (30.3%) jeweils etwa ein Drittel.

Was lernen die Jugendlichen aus den negativen Konsequenzen?

Einige der Resultate sind wenig überraschend: Rauschtrinken war mit negativen Konsequenzen verbunden und bei den gefundenen Zusammenhängen gab es kaum Geschlechtsunterschiede.¹

Bemerkenswert war aber insbesondere der Befund, dass Jugendliche, welche negative Konsequenzen erlebt haben, eher bereit waren, diese Konsequenzen in Zukunft nach ihrem Alkoholkonsum in Kauf zu nehmen, als Jugendliche, welche diese Konsequenzen nicht erlebt hatten. Mit Ausnahme von «Beeinträchtigung der Arbeit für die Schule» zeigte sich dies für alle anderen sieben untersuchten Konsequenzen u. a. auch für gravierende Konsequenzen wie sexuelle Kontakte, die nachträglich bereut wurden. Aus anderen Studien ist bekannt, dass Studierende zukünftig einen risikoreicheren Alkoholkonsum zeigen, je stärker sie bereit sind, negative Konsequenzen in Kauf zu nehmen (Mallet et al. 2008; Patrick & Maggs 2008). Die Befunde deuten also insgesamt darauf hin, dass sich Rauschtrinken und negative Konsequenzen in einer negativen Spirale verstärken.

In der HBSC-Studie wurden die Jugendlichen nicht gefragt, ob sie die negativen Konsequenzen als «notwendiges Übel» betrachteten oder ob sich ihre Wahrnehmung der Konsequenzen veränderte, nachdem sie diese erlebt hatten. Es ist aber bekannt, dass diese Konsequenzen nicht nur von den Forscherinnen und Forschern, sondern auch von den Jugendlichen selber weitgehend als «negative Konsequenz» beurteilt werden (z. B. Mallett et al. 2008).² Was das Erleben von positiven Konsequenzen betrifft, so zeigt sich bei jungen Erwachsenen, dass mit jedem zusätzlich konsumierten alkoholischen Getränk die Wahrscheinlichkeit grösser wird, negative aber auch positive Konsequenzen zu erleben (Barnett et al. 2014). Insgesamt werden häufiger positive als negative Konsequenzen berichtet; dies insbesondere in Bezug auf «Spass» und «positive soziale Konsequenzen» (Lee et al., 2011). Das heisst also in den Bereichen, in denen sich auch die stärksten Motive Alkohol zu konsumieren finden (Kuntsche et al. 2014). Somit deuten die Befunde aus der HBSC-Studie (Wicki et al. 2018) darauf hin, dass Jugendliche wahrscheinlich dennoch ihre Schlüsse aus den (negativen) Erfahrungen in der Vergangenheit ziehen und die Konsequenzen abwägen: Obwohl bspw. ein Kater als aversiv betrachtet wird, ist er ein akzeptabler Preis, um die erwünschten positiven Konsequenzen zu erreichen. Diese Interpretation ist in Übereinstimmung mit Theorien zum Gesundheitsverhalten (z. B. Ajzen 1991; Bandu-

ra 1986; Rosenstock 1990) und wird auch durch Park et al. (2013) unterstützt, die zeigen, dass College-Studierende, die mehr positive Konsequenzen des Alkoholkonsums berichten, im Weiteren auch häufiger rauschtranken.

Schlussfolgerungen für die Prävention

Obwohl eine Stärkung und Unterstützung von «protektiven Verhaltensstrategien» einen vielversprechenden Präventionsansatz für Jugendliche und junge Erwachsene darstellt, welche negative Konsequenzen vermeiden möchten (z. B. Mallet et al. 2015), scheint er für risikoreich alkoholkonsumierende Jugendliche, die bereit sind, negative Konsequenzen in Kauf zu nehmen, nicht ausreichend zu sein. Bei ihnen wäre es wichtig herauszufinden, welche positiven Konsequenzen angestrebt werden oder was die Motive für den Alkoholkonsum sind. Dies könnte bspw. sein, unter die Leute zu kommen, ein aufregendes Erlebnis zu haben oder mit Ängsten oder Depressionen umzugehen. Die motivierende Gesprächsführung hat sich bisher als effizient und effektiv erwiesen (DiClemente et al. 2017). So hat beispielsweise Sucht Schweiz gemeinsam mit dem Kanton Zürich das Programm «Motivierende Gruppenkurzintervention Rauschtrinken» (Marmet et al. 2011) evaluiert, das u. a. mit dem Ansatz arbeitet, positive und negative Folgen des Rauschtrinkens mit den betroffenen Jugendlichen zu thematisieren. Dank dem Fokus auf die Motive für den Alkoholkonsum können selektive Präventionsmaßnahmen darauf abzielen, alternative Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und zu erlernen, wie diese Ziele auch ohne übermässigen Alkoholkonsum erreicht werden können (Cox & Clinger 2011; Grant et al. 2009). Je nach Motiv können dies alternative Freizeitbeschäftigungen sein, welche soziale Bedürfnisse befriedigen oder eine therapeutische Intervention, um z. B. depressive Symptome oder andere psychische Probleme zu reduzieren.

Dieser Ansatz hat sich nicht nur bei Jugendlichen mit problematischem Alkoholkonsum (d. h. als indizierte Prävention), sondern auch im Sinne der Universalprävention als nützlich erwiesen (z. B. Midnight-Sports). Besonders eindrücklich sind die Erfahrungen aus Island: Das Programm «Jugend in Island» animiert Jugendliche dazu, einen grossen Teil ihrer Freizeit mit sinnstiftenden Aktivitäten zusammen mit

der Familie oder im Verein zu verbringen. Seit das Programm Ende der Neunzigerjahre schrittweise eingeführt wurde, sank u. a. der Anteil der 15-/16-jährigen Jugendlichen, die im letzten Monat betrunken waren, von 42% auf 5% (für eine Übersicht siehe Young 2017).

Vor dem Hintergrund des hier erläuterten positiven Zusammenhangs zwischen erlebten negativen Konsequenzen und dem erneuten In-Kauf-Nehmen von negativen Konsequenzen zeigt sich, dass es notwendig ist, den Fokus auch auf die positiven Wirkungen und möglichen Alternativen zum Rauschtrinken zu legen. Es ist jedoch zu vermuten, dass es dann nebst einer Kurzintervention (z. B. durch motivierende Gesprächsführung) auch eine mehrteilige und längerfristige Intervention bräuchte.

Literatur

- Ajzen, I. (1991): The theory of planned behavior. *Organization Behavior and Human Decision Processes* 50(2): 179-211.
- Bandura, A. (1986): The explanatory and predictive scope of self-efficacy theory. *Journal of Social and Clinical Psychology* 4(3): 359-373.
- Barnett, N.P./Clerkin, E.M./Wood, M./Monti, P.M./O'Leary Tevyaw, T./Corriveau, D./Fingeret, A./Kahler, C.W. (2014): Description and predictors of positive and negative alcohol-related consequences in the first year of college. *Journal of Studies on Alcohol and Drugs* 75(1): 103-114.
- Cox, W.M./Klinger, E. (2011): A motivational model of alcohol use: Determinants of use and change. S. 131-158 in: W.M. Cox/E. Klinger (Hrsg.), *Handbook of motivational counseling: Goal-based approaches to assessment and intervention with addiction and other problems*. Chichester, UK: Wiley-Blackwell.
- DiClemente, C.C./Cornio, C.M./Graydon, M.M./Wiprovnick, A.E./Knobloch, D.J. (2017): Motivational interviewing, enhancement, and brief interventions over the last decade: A review of reviews of efficacy and effectiveness. *Psychology of Addictive Behaviors* 31(8): 862-887.
- Gibbons, F.X./Gerrard, M./Lane, D.J./Suls, J./Wallston, K. (2003): A social reaction model of adolescent health risk. S. 107-136 in: J.M. Suls/K. Wallston (Hrsg.), *Social psychological foundations of health and illness*. Oxford, UK: Blackwell.
- Grant, V.V./Stewart, S.H./Mohr, C.D. (2009): Coping-anxiety and coping-depression motives predict different daily mood-drinking relationships. *Psychology of Addictive Behaviors* 23(2): 226-237.
- Kuntsche, E./Nic Gabhainn, S./Roberts, C./Windlin, B./Vieno, A./Bendtsen, P./Hublet, A./Tynjälä, J./Välimäa, R./Dankulincová, Z./Aasvee, K./Demetrovics, Z./Farkas, J./van der Sluijs, W./Gaspar de Matos, M./Mazur, J./Wicki, M. (2014): Drinking motives and links to alcohol use in 13 European countries. *Journal of Studies on Alcohol and Drugs* 75(3): 428-437.
- Lee, C.M./Maggs, J.L./Neighbors, C./Patrick, M.E. (2011): Positive and negative alcohol-related consequences: associations with past drinking. *Journal of Adolescence* 34(1): 87-94.
- Mallett, K.A./Bachrach, R.L./Turrisi, R. (2008): Are all negative consequences truly negative? Assessing variations among college students' perceptions of alcohol related consequences. *Addictive Behaviors* 33(10): 1375-1381.
- Mallett, K.A./Turrisi, R./Cleveland, M.J./Scaglione, N.M./Reavy, R./Sell, N.M./Varvil-Weld, L. (2015): A dual-process examination of alcohol-related consequences among first-year college students. *Journal of Studies on Alcohol and Drugs* 76(6): 862-871.
- Mallett, K.A./Varvil-Weld, L./Turrisi, R./Read, A. (2011): An examination of college students' willingness to experience consequences as a unique predictor of alcohol problems. *Psychology of Addictive Behaviors* 25(1): 41-47.
- Marmet, K./Venzin, V./Dobler, S./Kibora, C. (2011). Motivierende Gruppenkurzintervention Rauschtrinken - Anleitung für Fachpersonen zur indizierten Alkoholprävention in weiterführenden Schulen. Zürich: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Fachstelle für Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung. Lausanne: Sucht Schweiz. www.tinyurl.com/yc2hgec2, Zugriff: 25.09.2018.
- Park, A./Kim, J./Sori, M.E. (2013): Short-term prospective influences of positive drinking consequences on heavy drinking. *Psychology of Addictive Behaviours* 27(3): 799-805.
- Patrick, M.E./Maggs, J.L. (2008): Short-term changes in plans to drink and importance of positive and negative alcohol consequences. *Journal of Adolescence* 31(3): 307-321.
- Rosenstock, I.M. (1990): The health belief model: Explaining health behaviour through expectancies. S. 39-62 in: K. Glanz/F.M. Lewis/B.K. Rimer (Hrsg.), *The Jossey-Bass health series. Health behavior and health education: Theory, research, and practice*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Wicki, M./Kuntsche, E./Eichenberger, Y./Aasvee, K./Bendtsen, P./Dankulincová Veselská, Z./Demetrovics, Z./Dzielska, A./Farkas, J./Gaspar de Matos, M./Roberts, C./Tynjälä, J./Välimäa, R./Vieno, A. (2017): Different drinking motives, different adverse consequences? Evidence among adolescents from ten European countries. *Drug and Alcohol Review* 36(6): 731-741.
- Young, E. (2017). Wie man Jugendliche von Alkohol und Drogen fernhält. Gehirn&Geist vom November 2017. www.tinyurl.com/y7dw4slz, Zugriff 7.11.2018.

Endnote

- ¹ Frühere Forschungsarbeiten haben gezeigt, dass die kognitiven Mechanismen, die dem Alkoholkonsum zu Grunde liegen, für Jungen und Mädchen weitgehend vergleichbar sind (z. B. Wicki et al. 2017).
- ² Auch wenn negative Konsequenzen von einigen Jugendlichen als positiv beurteilt werden (z. B. um bei Peers anzugeben), ist dieser Anteil eher klein. So zeigen Mallet et al. (2017), dass ein «Kater» zwar von etwa einem Viertel der befragten jungen Erwachsenen als positiv beurteilt wurde, während das für andere Konsequenzen deutlich weniger oft der Fall ist: «Erinnerungslücken haben» oder «Erbrechen» (positive Beurteilung durch etwa ein Zehntel), «sexuelle Kontakte haben, die man später bereut» (etwa ein Zwanzigstel) oder «schlechtere Schulnoten» (niemand).